wählern zu Reichenbach gehaltenen Rede für eine stärkere Heranziehung des fundirten als des nichtfundirten Einkommens zur Besteuerung ausgesprochen. Es sei daher neben der Einkommensteuer noch, wie in Preußen, die Vermögenssteuer einzuführen oder eine Erweiterung der Erbschaftssteuer vorzunehmen. Der nächste Landtag werde sich mit der erstern, vielleicht mit beiden zugleich zu befassen haben. Auch die gegenwärtige Finanzlage Sachsens mache die Vermehrung der Staatseinnahmen nothwendig.

△ **Berlin**, 13. October. Welchen Aufschwung der gewerbliche Aufsichtsdienst im Reiche in dem verflossenen Jahre gemacht hat, ergiebt sich aus den Mittheilungen, welche im Reichsamt des Innern soeben behufs Vorlage an den Bundesrath und den Reichstag zusammengestellt worden sind. Zunächst ist das Beamtenpersonal erheblich verstärkt worden; fünf preußische, fünf bayerische, ein sächsischer und der badische Bezirk haben je einen weiteren Aufsichtsbeamten erhalten. Einer der neu ernannten bayerischen Assistenten ist dem Arbeiterstande entnommen; in Baden ist im Hinblick auf die Zunahme der einer Beaufsichtigung unterliegenden kleineren Anlagen und die daraus erwachsenden zahlreichen kleineren Geschäftsvorrichtungen der neugewählte Beamte aus der Mitte der Absolventen einer Baugewerkeschule gewählt worden, der vorher eine praktische Ausbildung erhalten hatte. Die weiter nothwendigen Beamten sollen nach ähnlichen Grundsätzen ausgewählt werden. Man glaubt, daß es dadurch möglich werde, kleine und zerstreut liegende gewerbliche Anlagen, besonders solche in mit elementarer Kraft bewegten Triebwerken in viel größerer Zahl zu besuchen, als bisher. Besonders eingehend wird die Einführung weiblicher Aufsichtsbeamten behandelt. Die bayerische Regierung stand für das verflossene Jahr noch auf dem Standpuncte, daß die erforderliche Fühlung zwischen Arbeiterschaft und Gewerbeinspection auch unter den jetzigen Personenverhältnissen sich ermöglichen lasse. Diese Ansicht ist auch auf der letzten Jahresconferenz sämmtlicher Fabrik- und Gewerbeinspectoren wieder hervorgetreten. Sollte die Ueberzeugung durchdringen, daß das dienstliche Interesse solche Beamten erfordert, dann sollen sie auch angestellt werden; principielle Bedenken stünden dem nicht entgegen. In Baden ist unter Antheilnahme der Großherzogin die Centralleitung der badischen Frauenvereine der Aufgabe näher getreten, den Arbeiterinnen eine Ansprechstelle und einen Rückhalt mit Bezug auf ihre berufliche Thätigkeit und die daraus entspringenden Folgen zu gewähren. Zwar sind von den Arbeiterinnen die von einigen Vereinen in diesem Sinne geschaffenen Vermittelungsstellen nicht benutzt worden; trotzdem sind weitere Stellen geschaffen worden, mit der Absicht, sie zu einem organisirten weiblichen Gewerbeaufsichtsdienst auswachsen zu lassen, falls die Arbeiterinnen „davon Gebrauch machen". In Sachsen-Altenburg wird die „zwingende Nothwendigkeit" der Bestellung weiblicher Aufsichtsbeamten als noch nicht begründet angesehen. Für Unter-Elsaß geht die Meinung dahin, daß selbst in heiklen Fällen einem wohlwollenden und sachkundigen Aufsichtsbeamten weder von Arbeitgeberinnen noch von Arbeiterinnen das Vertrauen versagt worden sei. Mit der Anstellung weiblicher Aufsichtsbeamten ist in diesem Jahr das Großherzogthum Hessen vorgegangen und es ist zu wünschen, daß damit auch erfreuliche Erfahrungen gemacht werden, die zur Nachfolge rathen.

* **Berlin**, 13. October. Das kaiserliche statistische Bureau veröffentlicht in einem umfangreichen Hefte weitere Angaben über die Ergebnisse der Berufsstatistik vom 14. Juni 1895. Besonders wichtig sind hierbei die Zahlen über die Hauptergebnisse der mit der Berufszählung verbundenen landwirthschaftlichen Betriebszählung. Die „Voss. Zeitung" theilt hieraus folgendes mit:

Die Zahl der im Deutschen Reich am 14. Juni 1895 ermittelten landwirthschaftlichen Betriebe beläuft sich auf 5 556 900, während bei der Erhebung vom 5. Juni 1882 nur 5 276 544 Betriebe gezählt wurden. Es hat also eine Zunahme um 280 356 oder 5,32 v. H. stattgefunden. Die Fläche dieser Betriebe, soweit sie rein landwirthschaftlich, d. i. als Acker, Wiese, bessere Weide, Hopfenland 2c. benutzt wird, umfaßt 39 511 899 Hekt. gegen 31 868 972 im Jahre 1882. Es hat also eine Zunahme der landwirthschaftlich benutzten Fläche um 642 927 Hekt. oder 2,02 v. H. stattgefunden. Die Gesammtfläche der landwirthschaftlichen Betriebe, also sowohl die landwirthschaftlich wie gärtnerisch und forstwirthschaftlich benutzte Fläche einschließlich Weingärten, sowie das Oed- und Unland und die auf Haus-, Hofraum, Ziergärten, Wege und Gewässer bezügliche Fläche beträgt 43 278 487 Hekt. gegen 40 178 681 im Jahre 1882, also 3 099 806 Hekt. od. 7,72 v. H. mehr. Zum Theil mag die Zunahme der Betriebe und der Fläche auf die größere Genauigkeit der 1895er Erhebung, zum Theil auch damit zusammenhängen, daß sich diese Erhebung im Gegensatz zur 1882er auch auf die reinen mit Landwirthschaft nicht verbundenen Forstbetriebe erstreckte und bei dieser Gelegenheit eine Reihe von landwirthschaftlichen Betrieben entdeckte, die möglicherweise der früheren Zählung entgangen waren, nämlich solche Betriebe, deren Fläche zwar zum größeren Theile aus Wald besteht, immerhin aber auch kleinere Wiesen und Anbauflächen für Feldfrüchte 2c. in sich enthält. In der Hauptsache ist jedoch die Zunahme hervorgerufen durch Parzellirung von Grundstücken, wie solche, abgesehen von den privaten Vertheilungen unter Lebenden und von Todes wegen, namentlich durch die neuere Rentengutsgesetzgebung und die damit beabsichtigte innere Colonisation begünstigt wird. Einen näheren Einblick in den Charakter und die Entwickelung der landwirthschaftlichen Betriebsverhältnisse erlangt man erst bei der Betrachtung der Größenverhältnisse der landwirthschaftlichen Betriebe. Die Zahl der Betriebe unter 2 Hekt., in der amtlichen Statistik Parzellenbetriebe genannt, beträgt 3 235 169 gegen 3 061 831 im Jahre 1882. 58,22 (1882 58,03) v. H. aller Betriebe waren also derartige Parzellenbetriebe. Die landwirthschaftlich benutzte Fläche dieser kleinen Betriebe ist seit 1882 von 1 825 938 auf 1 807 870 Hekt. zurückgegangen, die Gesammtfläche dagegen von 2 159 368 auf 2 415 308 Hekt. gestiegen. Diese eigenthümliche Veränderung bedarf der Aufklärung, die der Text der amtlichen Statistik leider nicht giebt. Die Zahl der Betriebe von 2 bis 5 Hekt., der sogenannten kleinen bäuerlichen Betriebe, beträgt 1 016 239 gegen 981 407 im Jahre 1882. Die landwirthschaftlich benutzte Fläche ist hier von 3 190 208 auf 3 285 720, die Gesammtfläche von 3 832 902 auf 4 141 789 gestiegen. Die mittleren bäuerlichen Betriebe von 5 bis 20 Hekt. Größe erreichen die Zahl von 998 701 (1882: 926 606) mit 9 720 935 (9 158 396) Hekt. landwirthschaftlich benutzter und 12 536 700 (11 492 017) Hekt. Gesammtfläche. Größere bäuerliche Betriebe von 20 bis 100 Hekt. sind 281 784 (281 510) vorhanden mit 9 868 367 (9 906 170) Hekt. landwirthschaftlich benutzter und 13 155 712 (12 415 468) Hekt. Gesammtfläche. Die Zahl der Großbetriebe von 100 Hekt. und darüber beträgt 25 057 (24 991) mit 7 829 007 (7 786 262) Hekt. landwirthschaftlich benutzter und 11 028 978 (10 278 941) Hekt. Gesammtfläche. Unter diesen Großbetrieben befanden sich 570 (1882: 515) von 1000 Hekt. und darüber, die eine Gesammtfläche von 1 157 017 (1 024 884) Hekt. hatten.

Diese Zahlen zeigen deutlich, wie gering die Großbetriebe im Vergleich zu den Kleinbetrieben in der deutschen Landwirthschaft sind. Nur 5,52 v. H. (1882: 5,81 v. H.) aller Betriebe haben 20 und mehr Hektar, darunter 0,45 (0,47) v. H. 100 Hekt. und darüber. Von der landwirthschaftlich benutzten Fläche entfallen auf die Großbetriebe von 100 Hekt. und darüber 24,08 (1882: 24,43) v. H., auf die größeren bäuerlichen Betriebe 30,35 (31,09), auf die mittleren bäuerlichen Betriebe 20,90 (28,74), auf die kleinen bäuerlichen Betriebe 10,11 (10,01) und auf die Parzellenbetriebe 5,56 (5,73) v. H. der landwirthschaftlich benutzten Fläche. Hiernach hat der mittlere Grundbesitz sich im Allgemeinen auf Kosten der Parzellen- und Großbetriebe verstärkt. Sehr zu beachten bleibt aber das starke Anwachsen der größten Betriebe von 1000 und mehr Hektar. Ihre Zahl ist, wie bemerkt, von 515 auf 570, also um fast 17 v. H. gestiegen, und sie haben über 90 000 Hekt. der landwirthschaftlich benutzten Fläche und über 130 000 Hekt. der Gesammtfläche aufgesogen.

— Am 17. d. M. vollendet der Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz sein 78. und die Herzogin Marie von Sachsen-Coburg-Gotha ihr 44. Lebensjahr. Am 21. d. vollendet die Fürstin Josefine von Hohenzollern, geb. Prinzessin von Baden, ihr 84. Lebensjahr.

— Die ultramontane „Kölnische Volkszeitung" sagt lakonisch zu dem angekündigten Antrage, betreffend die Aufhebung der Gesandtschaft bei der päpstlichen Curie: „Zunächst bleibt abzuwarten, ob er kommt." Die „Germania" dagegen ist durch die Möglichkeit eines solchen Antrags in derartige Aufregung versetzt, daß sie in einem spaltenlangen Artikel nochmals die Vertheidigung der Encyklika versucht und — mit Repressalien droht: das Centrum werde die Abwehr-Rede, welche der Präsident des Oberkirchenraths in der Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins gehalten, im Abgeordnetenhause zur Sprache bringen. Das kann es nach Belieben thun; da indeß weder der Papst noch das Centrum einen Gesandten beim Oberkirchenrath hält, so wird die Lage doch nicht dieselbe sein, wie hinsichtlich des im preußischen Etat stehenden Postens.

— Eine Petition an den Reichstag will der kürzlich gegründete Kinderschutz-Verein absenden, um auf die Kinderschutzgesetzgebung aufmerksam zu machen. Der Verein bringt vier gesetzliche Bestimmungen in Vorschlag:

1) Alle in fremde Pflege gegebenen Kinder unter 14 Jahren und alle diejenigen Kinder, deren Eltern notorische Trinker oder wegen Kindermißhandlung vorbestraft sind, oder in begründetem Verdacht stehen, das Züchtigungsrecht überschritten zu haben, werden unter Aufsicht vertrauenswürdiger Personen gestellt, welche das Recht und die Pflicht haben, sich in angemessenen Zwischenräumen von dem Wohlbefinden dieser Kinder zu überzeugen, nöthigenfalls ihre anderweitige Unterbringung zu veranlassen. 2) In letzterem Falle verlieren die Eltern jedes Recht auf das Kind, werden aber ihren Verhältnissen entsprechend zur Erhaltung desselben herangezogen. 3) Personen, die die Absicht haben, ein Kind unter 14 Jahren in Pflege zu nehmen, müssen dies der zuständigen Polizeibehörde melden. Die Polizei hat sich über die Wohnungsverhältnisse und Lebenshaltung der Betreffenden zu orientiren und ertheilt die Erlaubniß zur Aufnahme eines Kindes nur, wenn dessen geistlicher Entwickelung nichts im Wege steht. 4) Personen, welche bescholten sind, unter polizeilicher Aufsicht stehen, die bürgerlichen Ehrenrechte verloren haben oder notorische Trinker sind, ist die Erlaubniß zur Aufnahme eines Kindes zu versagen.

— Die Annahme, daß die preußische Regierung beabsichtige, den älteren Richtern zur Zeit des Inkrafttretens des Bürgerlichen Gesetzbuches den Eintritt in den Ruhestand dadurch zu erleichtern, daß ihnen noch für einige Jahre weiter statt der ihnen zukommenden Pension das volle Jahresgehalt belassen werde, wird der „K. Z." von unterrichteter Seite als unzutreffend bezeichnet. Eine solche Absicht liege nicht vor, zumal da die jüngste Erhöhung der Richtergehälter und dadurch auch der Pensionen den älteren Richtern, denen die Erlernung des Bürgerlichen Gesetzbuches zu unbequem geworden sei, den Uebergang in den Ruhestand wesentlich erleichtert habe. Wer also nach dem 1. Januar 1900 Richter bleiben wolle, dem sei dringend zu rathen, frühzeitig mit den neuen Rechtsstudien zu beginnen.

— Ueber den neuen Präsidenten des Reichsversicherungsamts Geh. Ober-Reg.-Rath Gäbel finden wir in hiesigen Blättern noch folgende biographische Notizen:

Er ist der Sohn eines Gymnasialprofessors in Meseritz, trat 1859 in den Justizdienst, war Auskultator und Referendar im Appellations-Gerichtsbezirk Posen und wurde unter dem 8. Mai 1864 zum Gerichts-Assessor ernannt. Nach commissarischer Thätigkeit bei der Ober-Staatsanwaltschaft in Posen wurde er am 18. Juni 1867 zum Staatsanwalt in Wreschen ernannt, wo er sieben Jahre blieb, um dann aus dem Justizdienst auszuscheiden und Regierungsrath bei der dritten Abtheilung der Regierung in Posen zu werden. Im folgenden Jahre wurde er Rath bei dem Oberpräsidenten in Posen. In dieser Stellung war er zehn Jahre thätig. Dann wurde er Oberregierungsrath und Dirigent der 1. Abtheilung der Regierung in Posen. 1886 kam er als commissarischer Hilfsarbeiter zum Reichsversicherungsamt, bei dem er im folgenden Jahre als Geheimer Regierungsrath und ständiges Mitglied endgiltig eingereiht wurde. 1891 übernahm er als Director mit dem Range der Räthe III. Classe die Leitung der besonderen Abtheilung für Invaliden- und Altersversicherung. Im Juni 1896 wurde er zum Geheimen Oberregierungsrath ernannt.

— Wie die „M. Z." hört, hat der Staatssecretair Graf Posadowsky am Montag dem Centralausschusse der Innungsverbände Deutschlands die erbetene Audienz gewährt. Der Staatssecretair unterhielt sich mit den erschienenen acht Herren fast anderthalb Stunden lang und ließ sich in eingehender Weise über ihre Wünsche in Bezug auf die Durchführung der Handwerksorganisation und andere Schutzmaßregeln für das Handwerk unterrichten. Im Reichsamt des Innern werden jetzt die Arbeiten für die Ausführungsbestimmungen zu der Gewerbeordnungsnovelle und für das aufzustellende Normalstatut, die durch die Erkrankung des Geheimraths Wilhelmi eine Zeit lang verzögert wurden, nach Möglichkeit beschleunigt, damit sie den Handwerkerverbänden rechtzeitig zugehen können. Bei der Ausarbeitung des Normalstatuts sollen die Mitglieder des Centralausschusses um ihr Gutachten ersucht werden.

— Am 22. October findet im Reichspostamt, wie schon kurz erwähnt, eine Verhandlung mit Vertretern der Handelskörperschaften statt, in der folgende Fragen zur Berathung stehen: Ausdehnung des Meistgewichts der Briefe (auf 20 Gramm), Ermäßigung des Briefportos für den Nahverkehr und der Postanweisungsgebühr für kleinere Sendungen. Ueber die in Aussicht genommenen ermäßigten Sätze verlautet noch nichts, die „Köln. Ztg." nimmt an, daß sie auf die Hälfte des jetzigen Betrages, also auf 5 ₰ für Briefe im Nahverkehr — worunter wohl hauptsächlich der Verkehr in Berlin zu verstehen ist — und auf 10 ₰ für Postanweisungen kleinern Betrags lauten sollen.

— Heute Abend fand im großen Saale und im Lichthofe des Hotels „Kaiserhof" ein Festmahl zur Feier des 50jährigen Bestehens der Firma Siemens & Halske statt. An dem mit einer Fülle von Blumen und herrlichen Aufsätzen geschmückten Tafeln hatten etwa 500 Personen Platz genommen, unter denen man die Minister Bosse und Thielen, die Spitzen vieler staatlichen, militairischen und der städtischen Behörden, hervorragende Männer der Wissenschaft, der Technik, der Industrie, der Finanzwelt und der Presse bemerkte. Den Saal schmückten die Banner vieler befreundeter technischer Etablissements und eine Statue der Industrie. Arnold von Siemens brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus, worauf Dr. Bödiker folgende, auf ein gestern abgesandtes Huldigungstelegramm eingegangene Depesche verlas:

„Se. Maj. der Kaiser und König haben Allerhöchst sich über den Huldigungsgruß der Inhaber, Beamten und Arbeiter des Weltenhauses Siemens & Halske gelegentlich der Feier seines 50jährigen Bestehens herzlich gefreut und wünschen der Firma auch ferner Gedeihen und Gedeihen zum Ruhme deutscher Intelligenz und Arbeitsamkeit. Auf Allerhöchsten Befehl von Lucanus, Geh. Cabinetsrath."

Minister Thielen wies sodann in längerer Rede auf die Bedeutung des Hauses Siemens & Halske hin, indem er besonders das gute Verhältniß desselben zu seinen Arbeitern betonte, und schloß mit einem Hoch auf die Firma. Wilhelm von Siemens toastete in sehr eindrucksvollen Worten auf die Reichs- und Staatsbehörden.

— Polizeilich aufgelöst wurde, wie schon gemeldet, die ordentliche Generalversammlung des socialdemokratischen Wahlvereins für den vierten Berliner Reichstagswahlkreis am Dienstag in einem Local in der Waldemarstraße. Nachdem die eigentliche Tagesordnung erledigt war, kam es über Vereinsangelegenheiten zu einer Debatte, in deren Verlauf der Ueberwachungsbeamte durch die Auslassungen eines Redners sich veranlaßt fand, die Versammlung wegen Religionsschmähung aufzulösen.

— Eine von Berliner Anarchisten zu gestern Abend nach dem Luisenstädtischen Concerthause einberufene öffentliche Volksversammlung, zu der auch Socialdemokraten und einige Neugierige erschienen waren, beschäftigte sich mit dem Beschluß des socialdemokratischen Parteitages über die Betheiligung an den preußischen Landtagswahlen. Anarchist Weidbeit meinte, es sei unbegreiflich, wie eine sich revolutionair nennende Partei, wie die socialdemokratische, hätte beschließen können, sich an Wahlen zu Gunsten reactionairer Parteien zu betheiligen. Der Beschluß beweise, daß die Socialdemokraten auf dem besten Wege seien, sich zu einer kleinbürgerlichen Partei zu mausern (!) Falls Bebel glaube, durch Aenderung der Taktik die Socialdemokratie regierungsfähig (!) zu machen, so sei dies mehr als naiv. Von den Socialdemokraten betheiligte sich keiner an den Erörterungen. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

— Der Graf-Regent von Lippe und seine Gemahlin sind nach Detmold weiter gereist.

— Der kaiserliche Gesandte in Lissabon Wirkliche Geheime Rath von Derenthall ist vom Urlaub auf seinen Posten zurückgekehrt, ebenso der kaiserliche Gesandte in Tanger Wirkliche Geheime Rath Freiherr Schenck zu Schweinsberg.

— Der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika Mr. White verläßt morgen mit etwa einmonatigem Urlaube Berlin und begiebt sich zunächst nach London. Als Geschäftsträger fungirt der erste Botschaftssecretair Mr. Jackson.

— Der am hiesigen Hofe beglaubigte dänische Gesandte von Bind ist vom Urlaube zurückgekehrt.

* **Danzig**, 13. October. Die hiesige Bernsteindrechslerinnung beschloß, wegen des Verhaltens des Commerzienraths Becker in der Bernsteinangelegenheit beim Kaiser vorstellig zu werden.

* **Aus Pommern**, 12. October. Wie vor Kurzem gemeldet wurde, ist in einem von uns nicht genannten Grenzkreise Hinterpommerns wegen der dort hineingetragenen polnischen Propaganda zum ersten Male in Pommern ein Kreisschulinspector im Hauptamte angestellt worden. Es handelt sich dabei um den Kreis Bütow.

* **Schwetz**, 12. October. Die Wittwe des Lehrers Grütter gedenkt, der „Ostd. Presse" zufolge, gegen den Eisenbahnfiscus eine Entschädigungsklage anzustrengen. Verschiedenfach wurde bekanntlich behauptet, daß wegen Fehlens der Nothbremse und Nichtvorhandensein eines Schaffners in dem betreffenden Zuge der Strecke Schwetz-Terespol der Tod des Lehrers Gr. mit herbeigeführt sei. Ein hiesiger Rechtsanwalt soll sich erboten haben, die Frau unentgeltlich zu vertreten.

* **Thorn**, 12. October. In der heute abgehaltenen Sitzung des Hauptvorstandes des Vereins zur Förderung des Deutschthums wurde, wie ein hiesiges Blatt erfährt, nach längerer Berathung der Ausschluß des Oberlehrers Dr. Fricke in Dirschau aus dem Verein einstimmig beschlossen. Dr. Fricke hatte bekanntlich durch sein Verhalten bei der letzten Landtagsersatzwahl Berent-Dirschau-Pr.-Stargard den Sieg des polnischen Candidaten von Wolszlegier mit herbeigeführt. Dr. Fricke hatte sein Verhalten in einem längeren Schreiben an den Hauptvorstand durch Bezugnahme auf seine Stellung zu den innerpolitischen Fragen zu rechtfertigen gesucht. Der Hauptvorstand vertrat indessen unter besonderer Berücksichtigung aller in Frage kommenden besonderen Verhältnisse die Auffassung, daß das Verhalten des Dr. Fricke mit den von den Mitgliedern des Vereins übernommenen nationalen Pflichten unvereinbar sei.

* **Gilsfeld**, 13. October. In der Landtagsstichwahl siegte der freisinnige Bürgermeister Schmidt über den Pfarrer Hofmann-Unterneubrunn, der Candidat des Bundes der Landwirthe war. (B. T.)

* **Liegnitz**, 12. October. Der Tiefenfurter Turnverein hatte wegen Uebertretung des § 17 des Vereinsgesetzes vom Amtsvorsteher einen Strafbefehl erhalten, weil er vor dem Sarge eines Mitgliedes mit Musik und Fahne marschirt war, worin der Amtsvorsteher einen unerlaubten Aufzug erblickte. Das Schöffengericht hatte sich der Ansicht des Amtsvorstehers angeschlossen und den Vorsitzenden des Turnvereins zu dreißig Mark Strafe verurtheilt. Vor der Strafkammer in Liegnitz machte der Vertheidiger des Angeklagten mit Erfolg geltend, daß der Amtsvorsteher nicht zum Erlaß des Strafbefehls befugt gewesen sei, da die betreffende Strafthat nur der Aburtheilung durch die ordentlichen Gerichte unterstehe. Die Strafkammer hob aus diesem Grunde den Strafbefehl des Amtsvorstehers, wie das Urtheil des Schöffengerichts in Haupten auf und legte die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auf.

* **Coburg**, 13. October. Das russische Kaiserpaar trifft hier zu dem Geburtstage der Herzogin am Sonnabend ein und wird bis Dienstag verweilen.

* **Aus Franken**, 12. October. Der Vorsitzende des Landesausschusses der nationalliberalen Landespartei in Bayern r. Rh. hat an die Ausschußmitglieder ein Rundschreiben erlassen, worin er angesichts des Herannahens der Reichstagswahlen zu allseitiger Wiederaufnahme der politischen Thätigkeit und zur Inangriffnahme der Wahlvorbereitungen dringend mahnt.

* **Karlsruhe**, 12. October. Das Befinden des Großherzogs von Baden hat sich nach einer Karlsruher Meldung der „Augsb. Abendztg." in letzter Zeit sehr befriedigend gestaltet.

* **Darmstadt**, 13. October. Das russische Kaiserpaar, der Großherzog und die Großherzogin von Hessen und der Erbprinz von Coburg haben sich um 5¼ Uhr nach

---

„Adieu, Papa!" sagte sie. Dann ging sie einige Schritte, kehrte wieder um, warf sich in seine Arme und rief schmeichelnd und wie geheimnißvoll:

„Und nicht wahr, Papa, ich bekomme nun einen Mal-Lehrer! Georgette kann ja selbst nichts Rechtes. Wie kann ich da etwas Gescheidtes lernen? Einen tüchtigen Professor, einen ordentlichen Maler, der was kann. Dann werde ich auch schon etwas Tüchtiges lernen. Gelt?"

„Ich werde daran denken, mein Kind. Jetzt geh nur."

Felicia nahm heute in außergewöhnlicher Weise zärtlich von ihrem Vater Abschied und verließ endlich das Zimmer.

Herr de Melida ließ sich, noch immer ernst und nachdenklich, in einen Sessel nieder und winkte Herrn Delorme, näher zu treten.

„Nun, mein lieber Herr Delorme", sagte er fast seufzend, „was giebt's für heute wieder?"

„Excellenz, es ist die alte Leier: Geld, Geld und wieder Geld. Es will mir fast scheinen, als ob man hier nur auf Ihre Ankunft gewartet hätte, um Ihnen alle hilfs- und geldbedürftigen Vettern, Neffen, Nichten, Basen und Tanten zuzuführen, damit Sie ihnen Geld leihen oder schenken."

„Wenn es sich nur um Geld handelt — —"

„Ja aber es sind doch harte Posten darunter. Ein Neffe des Hofmarschalls von Zossen will allein dreißigtausend Mark gegen Ehrenschein. Er stützt sich auf ein Empfehlungsschreiben des Hofmarschalls und dieser empfiehlt ihn auch wirklich, indem er sagt, daß in Anbetracht der bevorstehenden Katastrophe — sein Neffe soll schuldenhalber seinen Abschied aus dem Heere erhalten — wir die Kleinigkeit wohl bewilligen würden."

„Nun, wenn es weiter nichts ist."

„O doch, Excellenz, es geht noch weiter. Die Baronin Lüders empfiehlt eine junge Dame, die Waise geworden ist und sich jetzt verheirathen könnte, wenn man eine kleine Mitgift — —"

„Gut, gut. Geben Sie der Lüders zuliebe die Hälfte der geforderten Summe."

Herr Delorme seufzte und machte auf dem Schreiben eine entsprechende Notiz.

„Dann — —", fuhr der Secretair fort, aber Herr de Melida unterbrach ihn und sagte:

„Lassen Sie das Uebrige, Herr Delorme, und erledigen Sie es in bisheriger Weise. Ich habe Wichtigeres mit Ihnen zu besprechen."

„Dann gestatten Eure Excellenz nur noch, daß ich Ihnen diesen Schein hier überreiche, der heute eingegangen ist. Es ist die Einladung zu dem Hoffeste am nächsten Sonnabend."

Mit ganz ungewohnter Lebhaftigkeit nahm Don Gracias den Schein. Seine Hand zitterte leicht und seine Augen waren weit geöffnet, wie man sie sonst nie sah. Auf dem Schein aus gelbem Carton stand in französischer Sprache etwa: Auf directem Befehl Sr. K. H. u. s. w. wird hierdurch Herr Gracias de Melida und Familie zu dem am ... stattfindenden Gartenfest eingeladen. Unterzeichnet war der Schein: Das Hofmarschallamt: von Zossen. In der linken Ecke aber war das Wappen des regierenden Hauses mit einem Trockendruckstempel aufgedruckt. Der Text war gedruckt, nur die Namen und das Datum geschrieben.

„Das ist gut, das ist gut", rief Herr de Melida mehreremale hintereinander aus, wobei er wie erleichtert aufathmete. „Sehen Sie wohl, mein lieber Herr Delorme, so geht die Welt. Eine Hand wäscht die andere. Was thut es? Dies ist ein sehr wichtiger, kostbarer Schein."

„Sehr wohl, Excellenz, er kostet Ihnen weit über hunderttausend Mark."

„Er schafft meinem Vater Ruhe und Gerechtigkeit im Grabe", fügte Don Gracias hinzu, ohne auf den Zwischensatz seines Secretairs besonders zu achten. Dann, mit einer wunderlichen Geschäftigkeit, wie sie Herr Delorme seit langen Jahren nicht mehr an ihm wahrgenommen, fuhr er fort:

„Setzen Sie sofort das Gesuch an Serenissimus auf, Herr Delorme, wovon ich Ihnen schon früher sprach. Der Proceß gegen meinen Vater soll wieder aufgenommen, der Steckbrief zurückgenommen werden. Ich werde es selbst überreichen. Verlieren Sie keine Zeit."

Stocksteif und still blieb Herr Delorme vor ihm stehen und sah ihm ins Gesicht. Herr de Melida, ganz überrascht von dieser Schwerhörigkeit und Schwerfälligkeit seines Secretairs, sah ihn verblüfft an.

„Was haben Sie, Herr Delorme? Haben Sie mich nicht verstanden? Was giebt's noch?"

„Excellenz hatten mir noch etwas Wichtiges zu sagen?" fragte der Secretair mit eigenthümlicher Ruhe und Gemessenheit zurück.

„O, das ist nicht eilig. Es war die Geschichte mit dem Maler und Felicia. Sie haben ja meine Tochter gesehen und gehört, wie Sie kamen. Das hat aber Zeit. Apropos, diesen Brief hier, den mir der Maler brachte und der von der verstorbenen Tochter der Frau Courcelles an Graf zu Kreuz gerichtet ist, können Sie gelegentlich lesen. Aber wie gesagt, das hat Alles Zeit. Zuerst das Gesuch."

Herr Delorme nahm das Schriftstück, das sehr defect und stellenweise verbrannt und verkohlt war, entfaltete es vorsichtig und las es.

„Das wußte ich wohl", murmelte er leise.

„Und ich ahnte wohl auch schon so Etwas. Aber das werden wir Alles mit der Zeit erledigen. Jetzt nur das Gesuch", drängte Don Gracias wieder.

„Auf die Gefahr hin, Eurer Excellenz Unwillen zu erregen, muß ich mir doch gestatten, auf einen wichtigen Umstand aufmerksam zu machen", sagte Herr Delorme fest und ruhig. „Das Gesuch pressirt nicht so sehr, wie meine Angelegenheit, Excellenz. Wir haben bis Sonnabend noch Zeit genug."

„Also vorwärts. Was ist's noch?"

„Excellenz", erwiderte Delorme zögernd und nachdenklich, als ob er die Worte mühsam suchen müsse, „es giebt im Leben eines jeden Menschen gewisse Sachen, gewisse Urtheile und Begriffe seiner Umgebung, die ihn wie Gespenster geheimnißvoll umschleichen, vor dem Blick des Betreffenden scheu, wie vor dem Tageslicht zurückweichen, verschwinden und in der Nacht hinter seinem Rücken ihr Wesen treiben, wie Schlangen an seinem Rufe, an seiner Existenz fressen, bis oft innerlich erschütternd, oft laut dröhnend das Unheil hereinbricht ..."

„Mein Gott, Herr Delorme, Sie machen ja fürchterliche Redensarten. Was ist denn passirt? Reden Sie deutlicher und ohne diese unklaren, geheimnißvollen Bilder."

„Wenn das schon bei jedem Menschen der Fall ist, Excellenz", fuhr Herr Delorme unbekümmert um die Ungeduld seines Herrn bedächtig fort, „um wieviel mehr ist es nicht einer so hervorragenden, von Millionen und Millionen seiner Mitmenschen beneideten, eigenartigen Existenz der Fall, wie der Eurer Excellenz."

„Zur Sache, mein lieber Delorme, zur Sache. Sie sind ja heute der reine Pastor."

„Wer weiß, ob ich nicht heute ausnahmsweise einer bin. Aber ich komme zur Sache. Es ist mir zu Ohren gekommen, Excellenz, daß man sie seit einigen Tagen mit dem spöttischen Spitznamen „der Erlkönig" benannt hat."

„Der Erlkönig? Was will das heißen?" fragte Don Gracias finster.

„Sie kennen doch das Goethe'sche Gedicht: „Der Erlkönig", Excellenz. In diesem Gedicht heißt es:

„Er erreichte den Hof mit Mühe und Noth."

Diese Strophe wendet man höhnisch auf Sie an und nennt Sie den Erlkönig — —"

„So, so!" erwiderte Don Gracias lallend. Man sah, daß er eine ungeheure Bewegung, eine zornige Entrüstung nur mit Aufbietung aller seiner Kräfte unterdrückte, aber er konnte trotzdem nicht verhindern, daß sich seine Wangen verfärbten und seine Lippen in eine zuckende Bewegung geriethen. Herr Delorme sah die Bewegung seines Gebieters wohl und fuhr beglückend fort:

„Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich Eurer Excellenz weh gethan. Meine Pflicht ist Offenheit und Ehrlichkeit, meine Pflicht ist es, Ihnen zu sagen, daß all' die Leute, unter die Sie seit Wochen Wohlthaten auf Wohlthaten häufen, unter die Sie mit Ihrer unverwüstlichen Wohlthätigkeit getreten sind, wie ein Erlöser aus all' ihren kleinen Nöthen und Jammer, keinen anderen Dank für Sie wußten, als diesen Spitznamen!"

„Erbärmlich!" knirschte Don Gracias zwischen Zähnen.

„Gewiß ist es das, Excellenz, und es ist nicht nur Ich habe bemerkt, daß besonders in Hofkreisen, besonders in den Kreisen, denen Sie Ihre Wohlthaten haben zufließen lassen, der Spitzname cursirt und demzufolge wohl auch diesen Kreisen stammt."

„Sie wissen das?" fuhr Don Gracias seinen Secretair scharf an.

„Gewiß, ich weiß das. Ich habe es — und sogar — mit eigenen Ohren gehört. Der Spitzname wenn nicht Alles trügt, hier im Schlosse Hedlinger worden sein."

(Fortsetzung folgt.)